

Charis Haska

Krokodile fallen nicht vom Himmel

*Für Annegret Nadeshda, Juliane, Caroline –
und für Natalia und ihre Schüler*

© 2018 Charis Haska

Umschlaggestaltung: ...

Lektorat: Birgit Freudemann, <http://www.schreibwerkstatt-bf.de>

Verlag: ...

[Beispieltext Rechte:] Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Veröffentlichung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Wenn keiner dir glaubt
Die Jalousie klemmt

An diesem Tag war von Anfang an irgendwie der Wurm drin. Das begann schon damit, dass Thorda viel zu spät aufwachte. Vermutlich hatte Mama sie geweckt. Nach einem verschlafenen Blick auf ihr Smartphone fuhr sie erschrocken auf, sprang aus dem Bett und begann im Halbdunkel ihre Kleidung zusammenzusuchen. Das orangefarbene T-Shirt hing unordentlich über der Stuhllehne, einer ihrer Sneakersocken lag auf dem Boden. Die Hose fand sie am Fußende des Bettes. Vom zweiten Socken und der am Vortag bereitgelegten Unterhose fehlte jede Spur. *Mist! Ich schaff's nicht mehr zu frühstücken. Oder ich verpasse den Bus.* Nervös zog sie am Riemen der Jalousie. Doch diese ließ sich nur knappe zwanzig Zentimeter anheben. Als sie den Riemen losließ, rasselte die Jalousie sofort wieder nach unten. Nun stand Thorda völlig im Finstern. „So was Blödes!“, rief sie aus. Zweiter Versuch. Gleiches Ergebnis. „Das ist mir doch noch nie passiert!“ Kräftig stampfte sie mit dem Fuß auf. Als es auch beim dritten Mal nicht klappte, schrie sie durchdringend nach Papa. Keine Reaktion. Vielleicht war er gerade unten im Büro. Sie holte tief Luft. „Also gut! Nur ruhig Blut bewahren. Bestimmt hat sich etwas verhakt ...“

Diesmal hatte sie den Riemen wohl anders angefasst. Er bot zwar ungewohnten Widerstand und es gelang auch nicht, das Rollo vollständig hochzuziehen. Immerhin ließ es sich jetzt aber wenigstens zu zwei Dritteln hochziehen und knallte auch nicht gleich wieder herunter. Sie wollte sich blitzschnell umdrehen, um endlich ihre Kleidung zu vervollständigen, da entfuhr ihr ein erschrockenes „Auch das noch!“. Sie blieb für einige Sekunden wie erstarrt stehen und rieb sich verwundert die Augen. Konnte sie ihnen wirklich trauen? Blitzschnell sprang sie zurück zum

Nachtkästchen, griff mit vor Aufregung zitternden Händen nach ihrem Telefon, entspernte es und schaltete die Kamera ein. Auf dem kurzen Weg zum Fenster stolperte sie über ihre Schultasche, fiel der Länge nach hin, rappelte sich aber sogleich wieder auf. Nein, sie war noch nicht zu spät dran. Jedenfalls nicht für das Krokodil, das gerade die Straße vor ihrem Fenster schräg überquerte. Mehrmals drückte sie ab. Der rote Kleinwagen auf der gegenüberliegenden Fahrspur konnte seine Fahrt noch immer nicht fortsetzen, da der Schwanz des Krokodils gut die Hälfte seiner Spur in Beschlag nahm. Hinter ihm stauten sich jetzt mehrere Fahrzeuge. Die Straßenseite vor Thordas Haus hingegen war bis eben noch ruhig gewesen. Doch jetzt raste ein nicht besonders großer Transporter heran und kam mit kreischenden Bremsen und lautem Hupen zum Stehen. „Das gibt’s doch nicht ...“, murmelte Thorda fassungslos, drückte noch einmal ab und tippte in ihr Handy: *Mädels, ich muss euch was zeigen. Bitte wartet um zehn vor acht an der gelben Ecke auf mich!*

Prompt hagelte es Antworten: *Was denn? – Cool! – Bin dabei – Später mehr! – Mach’s nicht so spannend! – Hey, ich kann’s kaum erwarten!*

Wirst du aber müssen. LOL!

Als sie wieder aufblickte, war von dem Krokodil nichts mehr zu sehen. Aufgeregt schlüpfte Thorda in ihre Klamotten. Zu allem Überfluss musste sie das T-Shirt noch mal ausziehen, denn erst, als sie sich vor dem Spiegel die Haare kämmte, sah sie, dass sie es mit der Innenseite nach außen übergezogen hatte. Als sie es korrekt herum über den Kopf zog, hörte sie ein „Guten Morgen, Gespenst! Was ist passiert?“

Sie seufzte: „Ach, Papa, wer zu spät kommt, den bestraft das

Leben.“

„Toll! Schon am frühen Morgen ein politisches Zitat. Jetzt musst du aber einen Zahn zulegen, wenn du den Bus noch erreichen willst.“ Er schien ob ihrer Hektik amüsiert zu sein.

Wie von einer Wespe gestochen raffte sie Smartphone, Schultasche und ihr Regenbogentuch zusammen, rannte in die Küche und kippte sich kalte Milch in die Tasse. Die Barockmusik, die ihre Eltern meist um diese Tageszeit laufen hatten, versetzte sie nicht, wie sonst, in heitere Stimmung – dass dies normalerweise der Fall war, mochte sie sich selbst nicht eingestehen. Für Kakao blieb keine Zeit, das zeigte ein Blick auf den gnadenlos vorrückenden Zeiger der Küchenuhr. In gierigen Schlucken trank sie die Milch, griff nach einem nicht bestrichenen Brötchen und einer Banane und stopfte beides in die Schultasche. „Warum bist du nicht gleich gekommen, Papa, als ich nach dir rief? Du hast mal wieder alles verpasst. Und die Jalousie hab ich heute einfach nicht aufgeklappt. Kannst du mir die reparieren?“

Verständnislos stand Papa in der Küchentür. „Was soll ich verpasst haben? Eine klemmende Jalousie läuft meistens nicht weg ... Und außerdem: Soll das dein Frühstück gewesen sein?“ Er deutete auf die Banane, die ein Stück weit aus der Schultasche ragte.

„Ach, Papa, sehr witzig. Ich muss los. Du hast das Krokodil verpasst. Und Tschüss!“ Sie schulterte die Tasche, drängte ihn zur Seite und stürmte die Treppe hinunter. Wahrscheinlich stand Papa noch länger kopfschüttelnd und mit großen Augen im Flur.

Der zweite Bus

Atemlos kam sie an der Haltestelle an. Natürlich war der Bus schon weg. Der erste zumindest. Zum Glück gab es ja noch einen zweiten, der jeden Moment kommen musste. Der war zwar meist nicht so überfüllt, doch dafür fuhren mit ihm hauptsächlich die Mittel- und Realschüler, die sie kaum kannte. Sie bemerkte ein paar Typen, die ihr nicht geheuer waren, mit Tätowierungen, einer sogar mit langen Dreadlocks. Die Aussicht, ohne Juliette und Lena zu fahren, erschien ihr nicht besonders verlockend. Doch vielleicht konnte sie wenigstens einen Sitzplatz ergattern und in Ruhe ihre Fotos durchsehen.

Erst jetzt merkte sie, dass sie den Reißverschluss ihrer Tasche gar nicht geschlossen hatte. Die Banane war von selbst tiefer hineingerutscht, das Brötchen aber wäre beinahe herausgefallen. Zerstreut stopfte sie es tiefer hinein und zog den Reißverschluss zu. *Mein lieber Scholli!*, dachte sie. *War das ein Riesentier! Wohin bloß ist es verschwunden?* Die Jugendlichen unterhielten sich lautstark über einen Discjockey. Komisch. Keiner erwähnte das Krokodil. Ob wirklich niemand etwas davon mitbekommen hatte? Der mit den Dreadlocks trat seinen Glimmstengel mit den Schuhen aus. Igitt! Außerdem stand sein Hosentürchen halb offen. Angeekelt wandte sie sich ab. Zum Glück entdeckte sie jetzt den Bus; er wartete an der Ampel nur noch auf Grün. Die coolen Sprüche der Typen wurden noch lauter.

Der Bus rollte heran und schwenkte in großzügigem Bogen rasant in die Haltestelle ein, sodass die Hälfte der Wartenden zurückweichen musste. In einer großen Traube sammelten sie sich an beiden Türen des Fahrzeugs, die sich mit einem Zischen gemächlich öffneten. Thorda wurde im Gedrängel der munter schwatzenden Schüler in Richtung Hintertür mitgeschoben. Jemand drückte heftig gegen ihren Schulrucksack. Sie drehte sich um und stolperte daher in den Bus hinein, die hohen Stufen hoch. Schweiß brach ihr aus, doch da war sie schon oben, entdeckte einen noch

freien Fensterplatz, steuerte darauf zu und wollte sich eben dort niederlassen, als ein dicker, kurzhaariger Junge – *Ist das Yannik? Dann hat der sich aber sehr zu seinem Nachteil verändert!* – aus der Gegenrichtung seine Schultasche auf genau diesen Sitz warf und unverschämt grinste: „Schon besetzt!“

Thorda konnte gar nicht so schnell reagieren. Der Kiefer klappte ihr buchstäblich runter. Sie suchte nach Worten, da rief hinter ihr eine wohlklingende Stimme: „Lass sie in Ruhe, Schnorchel!“ *Schnorchel! Also tatsächlich Yannik. Du meine Güte, was muss der Süßigkeiten verdrückt haben, dass er so auseinandergegangen ist!* „Spielverderber!“, maulte Yannik, zog aber, mit sichtlichem Widerwillen, seine Tasche über die Sitzlehne wieder hoch. „Was hast du denn? Hast doch jetzt einen viel schöneren Platz, Schnorchel!“

Thorda schaute über die Schulter, um dem Gentleman zu danken, der ihr zu Hilfe geeilt war. Sie blieb ein zweites Mal sprachlos: Meister Hosentürchen ... „Da staunste, was?“, grinste der Dreadlock-Träger. „Danke!“, flüsterte sie schließlich leise. „Schon okay, Baby! Nehmen Sie Platz, junge Dame, ehe die nächsten Anwärter Ihnen die auserwählte Lage streitig machen.“ Um einer Peinlichkeit zu entgehen, verzog sich Thorda auf den nun freien Fensterplatz. *Hoffentlich setzt sich der Typ nicht neben mich!* Der aber schien das gar nicht vorgehabt zu haben. Er ließ sich weiter vorn nieder. Sie nahm ihren Rucksack auf den Schoß, kramte die Kopfhörer hervor, stöpselte sie in die Ohren und schaltete *Adele* an. Musste ja keiner außer ihr hören. Der Platz neben ihr blieb frei. Schon setzte sich der Bus in Bewegung. Als er einen Moment darauf an ihrem Haus vorüberbrummte, sah dort alles aus wie an jedem ganz normalen Schultag.

Screenshot

Glücklicherweise stiegen an den nächsten Haltestellen nur noch vereinzelt Schüler zu. Thorda wartete ab, bis sie sich einigermaßen sicher war, keinen Sitznachbarn mehr erwarten zu müssen. Erst dann öffnete sie auf ihrem Display die Galerie-App, um die Fotos vom Morgen durchzusehen. Doch was war das? Das erste Bild, das sie anklickte, war unbrauchbar. Völlig verwackelt. Und das zweite – du liebe Güte! Nervös wischte sie über den Bildschirm. Das konnte doch gar nicht sein! Alle Aufnahmen derart verschwommen, dass die Umgebung kaum zu erkennen war. Man musste schon viel Fantasie aufwenden, um darauf ein Krokodil zu vermuten. So etwas war ihr noch nie passiert. War etwa das Handy kaputt? Ausgerechnet jetzt? Ihr Herz begann wie wild zu klopfen. Niemand würde ihr glauben, was sie aber doch gesehen hatte. Oder war's etwa nur ein Traum gewesen? Sie hatte doch etliche Male abgedrückt. Ah ja, das letzte Foto! Hier war das Krokodil deutlich zu erkennen. Auch der rote Kleinwagen und der Transporter. Sicherheitshalber machte sie sofort einen Screenshot.

Sie hatte nicht die vielen Kurven und Hügel bedacht. Als der Bildschirmschoner das Gerät dunkel werden ließ, blickte sie auf und stellte fest: Ihr war schlecht. Ätzende Reiseübelkeit! Na ja, irgendwie war sie selbst schuld. Sie wusste ja eigentlich, dass sie das nur vermeiden konnte, indem sie bei der Fahrt möglichst nach vorn guckte und bewusst gleichmäßig und tief atmete. Unmerklich stöhnte sie. Noch zwei Kilometer! Dazwischen keine weitere Haltestelle, an der wenigstens etwas frische Luft durch die Tür hereinströmen würde. Stattdessen war ruckartiges Bremsen und Anfahren im Stadtverkehr zu erwarten. Wenn doch endlich die Fahrt geschafft wäre! Ihr kam es vor, als ob die Schüler noch mehr lärmten. Siedend heiß fiel ihr ein: Der Bus, der letzte vor der ersten

Stunde, fuhr ja eine völlig andere Strecke. Also müsste sie noch ein ganzes Stück bis zur gelben Ecke laufen. *Sprinten*, verbesserte sie sich in Gedanken. *Oh! Das wird aber knapp. Ob die Mädels überhaupt auf mich warten?* Sie wagte nicht, den Blick zur Armbanduhr zu senken, so elend war ihr mittlerweile. Da, sie näherten sich der Haltestelle. Thorda zog sich an der Sitzlehne hoch, zwängte sich mit der Schultasche in den Gang, schwankte und nahm zu ihrem Entsetzen wahr, dass der Bus weiterfuhr. „Na, vergessen, den Knopf zu drücken?“ Oh nein! Nicht schon wieder Dreadlock! Geistesgegenwärtig drückte der die nächstliegende Signaltaste und rief zum Fahrer vor: „Bitte anhalten!“ Dann fragte er mitleidig: „Was ist los mit dir, Kleine? Bist ja ganz blass!“ Da hielt der Bus an. Wie gut! Mit halbem Ohr hörte sie Dreadlock dem Busfahrer ein „Dankeschön!“ zurufen.

Thorda wankte hinaus, holte tief Luft und spurtete so schnell sie konnte los in Richtung gelbe Ecke. Dummerweise musste sie nun am Haupteingang der Schule vorbei. Aus dem Augenwinkel sah sie dort ein paar ältere Schüler gelassen durch die Glastür verschwinden. Sie wusste: In wenigen Sekunden begann mit dem Gong die erste Stunde. Vielleicht sollten sie doch besser jetzt gleich zum Unterricht gehen? Sie könnten später alles bereden. Nein, jetzt hatten die Mädels extra auf sie gewartet. Es wäre nicht fair, sie zu verträsten.

Kriegsrat 1

Atemlos bog sie ein letztes Mal ab ... da standen sie und blickten ihr ungeduldig entgegen. „Mensch, Thorda, da bist du ja endlich!“, rief Désirée. Tilla sah demonstrativ auf die Uhr, während Juliette ihr

Mobiltelefon zückte und die Heraneilende fotografierte. „Was gibts denn, dass du den Kriegsrat einberufst?“, fragte Lena gespannt.

„Au weia, wie siehst du denn aus? Bist ja käseweiß! Ist dir schlecht?“ Mitfühlend nahm Désirée sie in die Arme. Gut fühlte sich das an. Trotzdem wehrte Thorda ab, noch ganz außer Atem: „Lass mal, jetzt ist es eilig! Die Stunde hat schon begonnen. Und mit Frau Michel ist nicht zu spaßen; bei der bin ich eh schon auf der Abschussliste.“ – „Genau, Désirée, lass sie los, bevor sie dich ankotzt!“ – „Ach, Juliette, deine Einfühlsamkeit ist, wie immer, einfach nicht zu überbieten!“, entgegnete Thorda bissig.

„Also spucks aus!“, forderte Tilla sie auf. „Bloß nicht!“, kicherte Juliette. „Schon gut, Leute. Es ist nur meine Reiseübelkeit ...“ – „Was? Und deswegen lässt du uns einfach mal so einen Verweis riskieren?“ Juliette ließ einfach nicht locker. Sie konnte manchmal ganz schön nerven.

„Das wär auch mal ’ne gute Idee.“ Thorda trumpfte auf. „Nee, Leute! Ihr werdet es nie erraten, was ich gesehen habe!“ Theatralisch suchte sie nach ihrem Handy. „Was gibts denn bei euch auf’m Dorf schon zu sehen“, stichelte Tilla, „’ne Kuh vielleicht?“ – „Also, erstens ist Friedrichsreuth eine Kleinstadt, Tilla ...“, schaltete sich Lena ein und Juliette konterte: „und zweitens sind Kühe bloß für Stadtpflanzen wie dich was Besonderes!“

„Na, noch ein Versuch?“ Thorda fühlte sich jetzt wieder obenauf. Die Mädchen riefen durcheinander: „Einen Unfall vielleicht?“ – „Hat es irgendwo gebrannt? Ich hab die Feuerwehr gehört ...“

Thorda schüttelte den Kopf. „Lauwarm ... kalt ... eiskalt ...“, kommentierte sie die Vorschläge. „Nein, seht mal!“ Sie hielt den Mädchen ihr Smartphone vor die Nasen.

„Ooooh!“ – „Lass mich auch mal!“ – „Was ist denn das?“ – „Mensch, das ist ja krass!“

Daraufhin waren sie für Sekunden still, bis Lena schließlich anerkennend sagte: „Unglaublich, Thorda! Wo hast du denn so früh

am Morgen eine so geniale Bildbearbeitung her? Hast du die selbst gemacht?“

Thorda versetzte es einen Stich. Sie glaubten ihr nicht? Und sie hatte nur dieses eine, dieses einzige Beweisfoto ... „Das ist keine Fotomontage. Das Bild hab ich vorhin aus meinem Fenster geschossen. Das Krokodil ist in Friedrichsreuth unterwegs. Deshalb wollte ich mit euch Kriegsrat halten.“

Beeindruckt schwiegen die Mädels. „Wenn wir nicht gleich in die Deutschstunde gehen, lässt die Michel unsere Eltern anrufen“, mahnte Désirée schließlich. „Du hast recht“, stimmte Thorda betreten zu, „lasst uns in der Pause weitermachen!“

Durch den Hintereingang schlichen sie ins Schulgebäude.

„Was sagen wir der Michel, weshalb wir zu spät kommen?“, flüsterte Lena besorgt. – „Dass unser Bus Verspätung hatte“, schlug Juliette vor. – „Quatsch! Was machen wir dann mit Tilla und Désirée? Das glaubt sie uns sowieso nicht“, sagte Lena. – „Wir können sagen, dass es Thorda schlecht war“, meinte Désirée. – „Dann sagt sie bestimmt, es hätte genügt, wenn eine von uns bei Thorda geblieben wäre. „Das ist noch lange kein Grund dafür, dass gleich fünf auf einmal dem Unterricht fernbleiben“, äffte Tilla die Lehrerin nach.

„Lasst uns die Wahrheit sagen! Lügen haben kurze Beine. Es kommt sowieso alles raus und dann sehe ich alt aus“. Gegen Thordas Vorschlag hatte keine mehr etwas einzuwenden.

Da waren sie schon am Klassenzimmer angelangt.

Wer zu spät kommt ...

Sie hielten kurz inne, lauschten an der Tür. Frau Michel, die Klassenleiterin, sprach gerade. Was sie sagte, war vom Flur aus nicht zu verstehen. Thorda versuchte ihre aufsteigende Angst zu bekämpfen. Sie stellte sich aufrecht hin, holte tief Atem, grinste schief und klopfte kräftig an. Ein gedämpftes „Herein!“ Mehr oder weniger entschlossen drückte sie die Klinke herunter und zog die Tür auf. Die anderen vier wichen zurück, ließen ihr den Vortritt. Krampfhaft optimistisch klopfte sie sich mit einem *Kann ja bloß schiefgehen* in Gedanken selbst – teils spöttisch, teils ermutigend – auf die Schulter, trat als Erste ein ... und erstarrte. Vor der Klasse stand nicht nur Frau Michel, sondern auch die Direktoratssekretärin mit einem fremden Mädchen in ihrem Alter.

Damit hatte Thorda nicht gerechnet. Sie war nur auf die Michel und normalen Unterricht eingestellt. Schlecht! Eigentlich galt es, jetzt überzeugt und selbstbewusst das Sprüchlein anzubringen, das sie sich gerade auf dem Weg durch Treppenhaus und Korridor zurechtgelegt hatte. Doch mit einem Mal überkam sie das Gefühl, ihre eigene Stimme nicht mehr steuern zu können.

„Guten Morgen, Frau Michel! Entschuldigung, dass wir zu spät kommen“, brachte sie nervös und viel zu leise hervor.

„Ah, da kommen ja unsere Vermissten!“ Die schneidende Stimme der Lehrerin, voll von ironischer Heiterkeit, klang alles andere als wohlwollend. „Warum taucht ihr jetzt erst auf? Wer zu spät kommt ...“ Sie hielt inne. Thorda trat von einem Fuß auf den anderen. Wie kam es nur, dass sie ergeben den begonnenen Satz vollendete mit „... den bestraft das Leben“?

„Ich hatte dich nicht aufgefordert, mir ins Wort zu fallen“, bemerkte die Lehrerin spitz. „Wer zu spät kommt, der stört den Unterricht. Gerade stellen wir der Klasse eure neue Mitschülerin vor. Es ist völlig unangemessen und ihr gegenüber unfair, uns dabei zu unterbrechen.“ Ob Thordas Gedanken ihr auf die Stirn geschrieben waren? *Blöde Kuh. Wir hätten ja auch noch zehn*

Minuten abwarten können ... Sie hatte sie doch nicht etwa ausgesprochen? Jedenfalls wurde Frau Michel immer giftiger. „Aus welchem Grund seid ihr erst mit einer Viertelstunde Verspätung hier?“ Während sie jede Silbe und jeden Konsonanten besonders hervorhob und die fünf Mädchen mit durchdringendem Blick bedachte, schien sie zunehmend bedrohlicher zu werden.

„Ich ... ich ... habe verschlafen. Es tut mir leid, Frau Michel“, murmelte Thorda kleinlaut. „Ach so. Und deshalb versäumt gleich die ganze Clique den Unterricht?“

Thorda gewahrte, dass sich Juliette hinter ihr räusperte. Um Himmels willen, die Situation durfte nicht völlig entgleisen. Wo blieben nur die vorbereiteten Worte? „Die anderen können nichts dafür. Es war ein Notfall“, schob sie eiligst hinterher und musterte dabei unwillkürlich das neue Mädchen ... Dessen blonde Haare waren kunstvoll zu zwei französischen Zöpfen geflochten. Es trug eine merkwürdige weiße Bluse mit weiten Ärmeln, zusammengehalten von einem schwarz-roten Gürtel und bestickt mit einem schwarz-roten Muster. Völlig unmodern, aber akkurat gebügelt. Dazu einen langen bunten Rock. Das Mädchen hatte das Gesicht den fünf Eintretenden zugewandt und sah sie ernst an.

„Wir mussten Thorda helfen. Sie wäre fast umgekippt. Ihr war wirklich sehr schlecht.“ Lena war vorgetreten.

„Warum sind nicht wenigstens zwei von euch vorausgegangen?“

Thorda fasste sich ein Herz. Laut und deutlich verkündete sie: „Weil ich ein großes Krokodil gesehen habe.“

In der Klasse begannen einige zu kichern. Jetzt war die Michel wütend, kein Zweifel. „Das ist die dümmste Ausrede, die ich je gehört habe. Setzt euch endlich. Ihr bekommt einen Eintrag ins Klassenbuch. Und Thorda, bei dir reicht das für einen Verweis.“ – „Aber es ist die Wahrheit!“, verteidigte sich Thorda.

Mit sich überschlagender Stimme wandte die Lehrerin sich an die Direktoratssekretärin: „Sie sind meine Zeugin. Sie haben

gesehen, wie unverschämt dieses ... dieses Biest ... auftritt.“ Mit einem Schlag herrschte Stille in der Klasse, unverhohlenen Entsetzens. „Sitzt ihr immer noch nicht?!“

Betreten, mit gesenkten Köpfen, schlichen die fünf zu ihren Plätzen. Thorda hatte ganz weiche Knie.

Frau Michel gewann ihre Fassung offensichtlich wieder, würdigte Thorda aber keines Blickes mehr. Mit plötzlich honigsüßer Stimme, bei der sich Thorda so ausgeschlossen fühlte, wie nie zuvor innerhalb von sieben Schuljahren, setzte die Lehrerin ihre begonnene Rede fort: „Wo waren wir stehen geblieben? Ich wollte euch eure neue Mitschülerin vorstellen. Sie heißt Ivana Lawrentschuk und kommt aus Russland. Vielleicht möchtest du selbst etwas von dir erzählen, Ivana?“

Ivanas Gesicht schien mit einem Mal zu versteinern. „Ich komme aus der Ukraine, aus Stadt Kyjiw“, sagte sie mit leichtem Akzent. Frau Michel wartete einen Moment ab. Als Ivana nichts weiter hinzufügte, sagte sie: „Danke, Ivana. Du kannst dich in die erste Reihe auf den freien Platz neben Nicola setzen.“ Während sie mit einer Geste dem Mädchen zeigte, welchen Platz sie meinte, war von hinten ein böser Ruf zu hören „Banderowka, Banderowka!“ – „Boris, ich warne dich!“, drohte die Michel.

Ivana nahm still ihren Platz ein. Sie legte beide Unterarme vor sich auf den Tisch, den rechten auf den linken.

Thorda war plötzlich zum Weinen zumute. Mühsam hielt sie die Tränen zurück. Aus irgendeinem Grunde hatte sie das Gefühl, dass es Ivana ähnlich erging.

Kleine Führung

Wie sie den Deutschunterricht bei Frau Michel überlebte, hätte Thorda später nicht mehr wiedergeben können. Sie hielt es ohnehin für eine idiotische Idee, diesem Fach eine Doppelstunde am frühen Morgen im Stundenplan einzuräumen. Wenigstens war ihr nicht mehr übel, als es endlich klingelte. *Eigentlich müsste man sich jetzt um Ivana kümmern*, kam ihr in den Sinn. Doch keinesfalls wollte sie das vor den Augen der Michel versuchen. Die vier anderen waren bereits an ihrer Bank vorübergehuscht und hatten mit dem ersten Schwung der Mitschüler den Raum verlassen.

Ivana packte, etwas verunsichert, ihre Sachen ein. Thorda rang mit sich. Da, endlich stolzierte die Michel aus der Tür! Auf Ivana war immer noch keiner zugegangen. Thorda fasste sich ein Herz, stellte sich neben sie und streckte ihr die Hand entgegen: „Herzlich willkommen bei uns, Ivana! Ich heiße Thorda.“ Über Ivanas Gesicht zog ein schüchternes Lächeln. „Wir haben jetzt Pause. Möchtest du mitkommen? Wir zeigen dir den Pausensaal.“ Wie in Zeitlupe nickte das Mädchen. „Ja, ich möchte“, sagte es langsam. Jetzt streckte Tilla ihren Kopf durch den Türrahmen: „Thorda, wo bleibst du denn? Wir wollten doch Kriegsrat halten ...“

Thorda fühlte sich plötzlich erleichtert: „Ich komme. Wir nehmen Ivana mit.“ Verständnislos starrte Tilla sie an, sagte aber nichts weiter. „Deine Sachen kannst du liegen lassen. Nachher haben wir hier Mathe. Erst in der fünften Stunde sind wir dann im Biologiesaal.“

Désirée, Juliette und Lena hatten im Gang gewartet. „Haben sie dir schon die Schule gezeigt?“, fragte Thorda die Neue. Diese verneinte. „Kommt, dann tun wir das jetzt!“ Thordas Tatendrang kehrte zurück. Dass Tilla schon wieder ungeduldig ihre Uhr zückte, störte sie fast gar nicht. „Aber Thorda, wir wollten doch ...“, drängte Juliette. Doch Thorda fiel ihr ins Wort. „Komm schon, wenn du neu wärest, würdest du dich auch gern in der Schule auskennen. Das fällt nun mal nicht vom Himmel. Dafür muss man

was tun. Und genau das übernehmen wir jetzt.“ – „Du scheinst ja die Ruhe weg zu haben“, stichelte Lena. – „Im Moment können wir sowieso nichts unternehmen. Es sei denn, wir rufen die Polizei“, argumentierte Thorda und zog Ivana mit sich.

Ivana jedoch zögerte: „Vielleicht soll ich schon alleine gehen. Vielleicht störe ich euch?“ – *Wie eigenartig sie ihre Worte wählt ...* stellte Thorda im Stillen fest und versuchte das Mädchen zu beruhigen: „Ivana, um Himmels willen, nein! Stör dich nicht an den Mädels, die sind manchmal ein bisschen zickig!“ Sogleich hörte sie Juliette hinter sich zischeln: „*Stör dich nicht an den Mädels, die sind manchmal ein bisschen zickig.* Wie die über ihre besten Freundinnen redet, die ihr selbstlos aus der Patsche helfen wollen ...“

Thorda fuhr herum. „Ach, ich hab ja ganz vergessen, euch einander vorzustellen. Also, Ivana, das ist Juliette. Sie muss immer ihr Taktgefühl an die große Glocke hängen. Das ist Lena ...“, „ich bin Tilla“, „und ich heiße Désirée“, fügten die anderen hinzu.

„So Leute, wenn Ivana noch was sehen oder essen möchte, sollten wir loszischen!“, mahnte Tilla mit einem Seitenblick auf ihre Uhr. Gemeinschaftlich führten sie die Neue durchs Haus. Im naturwissenschaftlichen Trakt staunte Ivana sehr über das ausgestopfte Eichhörnchen im gläsernen Schaukasten. Sie schlichen sich am Lehrerzimmer vorbei. Keine hatte Lust, womöglich der Deutschlehrerin noch mal über den Weg zu laufen. Beim Blick in den Musiksaal leuchteten Ivanas Augen auf, als sie den Flügel entdeckte. „Gibt es hier auch Konzerte?“, fragte sie. „Die finden im Atrium statt“, erklärte Lena.

In der Pausenhalle unerträglicher Lärm. Überall standen Grüppchen herum. Die Tür zum Pausenhof war zwar weit geöffnet, trotzdem war es stickig hier drinnen. Die Schlange vor dem Kiosk hatte sich zum Glück schon aufgelöst. So konnten sie sich gerade noch heiße Schokolade holen, bevor der Gong an den

Matheunterricht erinnerte. Um ihren appetitlich duftenden Kakao nicht zu verschütten, ließen sie dem großen Strom der eifrigen Schüler an der Treppe den Vortritt.

„Und was machen wir nun mit deinem Krokodil?“, fragte Lena nach einem großen Schluck aus ihrem dampfenden Becher. Ivanas Augen wurden groß: „Ihr habt ein Krokodil an der Schule?“ – „Ja, du kennst es schon. Es heißt Frau Michel“, kicherte Tilla nervös.

„Wollen wir wirklich Ivana gleich in die Geschichte mit reinziehen?“ Désirée klang besorgt. „Sie ist gerade mal seit zwei Stunden in unserer Schule.“ Man konnte Ivana Neugier und Unbehagen am Gesicht ablesen. Sie tat Thorda leid. An jedem anderen Tag hätten sie sich voll auf das Mädchen konzentriert. Aber heute? Was für ein blöder Start! Hätte sie Ivana besser ignorieren und der Obhut der Mitschüler überlassen sollen? Aber es hatte doch keiner Notiz von ihr genommen! Wenn man von Boris mit seinen merkwürdigen Sprüchen absah.

Sie schluckte. „Ivana, es tut mir leid. Ich habe heute früh etwas Seltsames erlebt. Darum sind wir zu spät gekommen. Und deshalb benehmen wir uns so komisch. Ich hoffe, du fühlst dich trotzdem wohl bei uns“, sagte sie heiser.

Jetzt war der Aufgang zur Treppe frei. „Lasst uns hoch gehen. Dann kommen wir bei Herrn Frisch noch pünktlich“, schlug Désirée vor. Die Mädchen entsorgten geschwind ihre Becher und sprangen dann eilig die Treppe hoch. Der Mathelehrer war noch nicht im Raum, sie huschten rechtzeitig auf ihre Plätze.

Kriegsrat 2

Erst in der nächsten Pause konnten sie sich ungestört über die Sache mit dem Krokodil beraten. In der Mathestunde war vom Sekretariat die Nachricht gekommen, dass Ivana während der Hofpause ihre Bücher erhalten sollte. Herr Frisch hatte vorgeschlagen, ein Kavalier könne sie vielleicht zur Lehrmittelbibliothek begleiten. Die Klasse brüllte vor Lachen, doch Bastian erklärte sich schließlich bereit, der neuen Schülerin zu helfen. Thorda atmete auf. Die Lehrmittelbibliothek befand sich im Keller, in einem der verwinkelten Gänge, und wurde von einem umständlichen Fräulein unbestimmten Alters verwaltet. Thorda hätte Ivana zwar gern selbst beigestanden, doch das hätte mit Sicherheit die ganze Pause in Anspruch genommen.

Lena war beim ersten Gong nach der Biologiestunde losgeflitzt, um eine schöne Bank im Pausenhof zu besetzen. Nun beratschlagten sie dort. Thorda genoss das leise Summen der Bienen in der Linde, die über ihnen ihre Krone ausbreitete. Sie mochte diesen Platz, an dem eine Hecke sie vor neugierigen Blicken schützte. Warm war es hier draußen. Das hatten sie im Schulgebäude gar nicht so wahrgenommen.

„Also, du hast aus dem Fenster gesehen und da war das Krokodil“, fasste Désirée zusammen. – „Ja, ich hab es ganz deutlich gesehen. Aber nur ganz kurz“, wiederholte Thorda. „Es hat übrigens einen ziemlichen Stau verursacht. Das heißt, wartet mal ... das rote Auto, dahinter noch mindestens zwei, dann der Transporter von der anderen Seite ... also vier Autofahrer müssten es gesehen haben. Ich war so benommen, dass ich mich in meinem Zimmer der Länge nach hingelegt habe ...“ – „und noch mal eingeschlafen bist ...“, höhnte Juliette. – „Natürlich nicht“, entgegnete Thorda gereizt. „Ich weiß ja nicht, ob *du* einfach einschlafen könntest, wenn vor deinen Augen eben mal so ein Krokodil über die Straße hopst. Ich jedenfalls nicht. Ich bin bloß gestolpert und sofort wieder aufgesprungen. Schließlich hat man nicht alle Tage die Möglichkeit,

einen Alligator vor der Haustür zu fotografieren.“ – „Ein hopsender Alligator, wie cool ...“, murmelte Tilla verträumt. – „Natürlich ist er nicht gehopst“, ereiferte sich Thorda nun. „Eigentlich hat er sich sehr gemächlich bewegt. Umso seltsamer, dass er plötzlich wie vom Erdboden verschluckt war. Ach, und überhaupt, ich weiß nicht, ob es ein Krokodil oder ein Alligator war. Jedenfalls hat es fast die ganze Breite der Straße eingenommen.“ – „Oh Mannomann!, das muss man sich mal bildlich vorstellen. Ziemlich unheimlich“, bemerkte Désirée. – „Wie gefährlich sind solche Viecher eigentlich?“, fragte Juliette. – „Hm. Ich glaube, die sind mächtig gefährlich“, vermutete Lena. – „Das bedeutet, dass bei euch im Ort jetzt so ein Raubtier irgendwo frei herumschleicht“, sinnierte Tilla. – „Nicht lustig“, sagte Désirée trocken.

„Ich finde, wir sollten die Polizei anrufen!“, sagte Juliette gedehnt. Alle blickten sie an. Eher ungewohnt, aus deren Munde etwas so Konstruktives zu hören. Quälend lange Sekunden wagte keine von ihnen, etwas zu entgegnen oder hinzuzufügen. Thorda zerbröselte unwillkürlich, was von ihrem trockenen Brötchen noch übrig war. Ein Spatz kam herangeflogen und pickte frech die Krümel auf. „Einfach unvorstellbar“, überlegte Lena schließlich laut. „Denkt euch mal, wenn zum Beispiel die Meier-Zwillinge runter an den kleinen Fluss gehen, um zu spielen. Plötzlich raschelt es dann im Gebüsch und ein riesiges Maul mit spitzen Zähnen tut sich auf.“ Indem sie redete, hatte sie mit den Armen den Krokodilsrachen geformt, ließ sie unvermittelt zusammenschnappen und der Sperling flog erschrocken auf und davon. – „Oh Gott, red' bloß nicht weiter!“ In den Augen der sonst immer so überlegenen Juliette standen auf einmal Tränen.

„Ihr habt recht!“ Thorda raffte sich auf und fischte ihr Handy aus der Hosentasche. Es dauerte ihr viel zu lang, bis die Telefonfunktion geöffnet war. „Mist, jetzt hängt das Teil schon wieder!“ Endlich war das Gerät so weit. Sie tippte *110* ein und wartete das Klingelzeichen

ab. Die Hand, die das Telefon hielt, schwitzte auf einmal eigentümlich. Es tutete, dann, am anderen Ende, eine Männerstimme. „Guten Tag, hier ist Thorda Heller“, meldete Thorda sich.

Die anderen konnten dem Gespräch via Lautsprecher gut folgen, die Verbindung war hervorragend. „Wo befinden Sie sich?“ Thorda überlegte kurz. Tat das etwas zur Sache? „Hören Sie mich? Wo ist etwas passiert?“ Passiert war ja eigentlich nichts. Noch nicht. Oder vielleicht inzwischen doch? – „Ich ... weiß nicht ...“, stotterte sie. – „Um Ihnen helfen zu können, muss ich wissen, wo Sie sind“, sagte der Mann. – „Im Augenblick in Obererpfalz im Wiesenthal-Gymnasium.“ Thorda hatte sich noch nicht gefangen. – Jetzt wirkte der Mann aufgeregt: „Was ist los?“ – „Ich ... ich ...“ – „Mädchen, hör mal, kannst du erzählen, was passiert ist?“ Thorda nickte hilflos. „Werdet ihr bedroht? Wir schicken sofort eine Streife los.“ – „Nein“, schrie sie auf, „das ist nicht nötig!“ – „Ganz ruhig, Kleines! Wir sind sofort da. Verhaltet euch ganz ruhig. Versucht, ihn nicht zu provozieren.“ – Jetzt verstand sie. Der Polizeibeamte war der Meinung, es handele sich um einen Amokläufer. „Hören Sie“, begann sie hastig, „es ist nicht so, wie Sie denken. Ich wollte Ihnen bloß sagen ... dass ich heute früh in unserer Stadt ein Krokodil gesehen habe. Vor meinem Fenster.“ – „Was hast du eingenommen?“ – „Nichts, gar nichts.“ Thorda fühlte auf einmal einen dicken Kloß in ihrem Hals. – „Du weißt, dass es strafbar ist, die Notrufleitung missbräuchlich zu belegen?“ Der Mann klang jetzt ziemlich gereizt. – „Wahrscheinlich schon“, murmelte sie kleinlaut.

In diesem Moment kam ein junger geschneigelter Referendar heran, der die Pausenaufsicht hatte. Als er Thorda mit dem Handy am Ohr sah, blaffte er sie an: „Was machst du da? Los gib her, das ist jetzt konfisziert“ und streckte seine Hand aus. – „Halt! Lassen Sie sie! Sie telefoniert mit der Polizei“, brüllte Tilla los. – „Was für

ein blöder Witz!“, grinste der Lehrer. „Eure Telefone müssen bis zum Unterrichtsende ausgeschaltet bleiben. Gib schon her. Deine Eltern können es ab heute Mittag persönlich abholen.“ Erschrocken hatte Thorda aufgelegt. Willenlos streckte sie dem Lehrer das Telefon entgegen. Der steckte es zufrieden ein und wandte sich wieder dem belebteren Teil des Pausengeländes zu.

Fassungslos starrte Thorda ihm hinterher. „Was machen wir jetzt bloß?“, fragte Désirée schließlich. – Juliette stampfte mit ihren eleganten Pumps mehrmals auf. „Mist, Mist, Mist!“, rief sie dann mit schmerzverzerrtem Gesicht. Niemand konnte deuten, ob das dritte Mal „Mist“ noch dem fehlgeschlagenen Telefonat galt, oder ob sie sich bei dieser wenig damenhaften Bewegung wehgetan hatte.

Lena rückte an Thorda heran und legte tröstend ihren Arm um sie: „Das ist wirklich mehr als dumm gelaufen.“ Einige Sekunden hielt Thorda die Berührung aus, dann sprang sie auf. „Aber wegen des Krokodils müssen wir trotzdem etwas unternehmen“, sagte sie entschlossen.

Zettelpost

Völlig logisch, dass Thorda im Englischunterricht keinen klaren Gedanken fassen konnte. Jedenfalls nicht zur neuen Lektion. Verstohlen blickte sie sich um. Ihren Freundinnen schien es genauso zu gehen. Obwohl denen wohl kaum ein Schock wegen des einkassierten Handys in den Knochen sitzen konnte. Du liebe Zeit, heute schien sich aber auch alles gegen sie verschworen zu haben. Vor allem verstanden die Erwachsenen sie nicht. Dabei bestand doch aufgrund des Krokodils eine ganz konkrete Gefahr, die man

schnellstens irgendwie abwenden müsste.

Als Frau Hempel sich zur Tafel drehte, spürte Thorda von hinten eine leichte Berührung. Grinsend reichte Kevin ihr einen winzig klein zusammengefalteten Zettel. Aha, Lena! Sie zermarterte sich offensichtlich auch das Hirn. Vorsichtig öffnete Thorda das Briefchen. *Was sollen wir tun?* stand da in der für die Freundin typischen nach links geneigten, runden Schrift. *Was meinst du, wird die Polizei was unternehmen?*, schrieb Thorda zurück. Die Antwort kam bald, wieder ganz klein gefaltet: *Ich glaube, der Typ hat nicht verstanden, dass es ernst ist.*

„Forda, wo bist du nur mit deinen Gedanken?“ Jetzt war die Hempel auf sie aufmerksam geworden. Dass die immer versuchen musste, das ‚Th‘ in Thorda wie ein britische ‚th‘ zu lispeln! Einfach lächerlich. Thorda mochte es nicht, wenn man ihren Namen nicht richtig aussprach. Nach Widerspruch war ihr jetzt aber nicht zumute. Sie musste den Anschein erwecken, als wäre sie voll bei der Sache. Hatte ihr die Hempel eine Aufgabe gestellt?

„Können Sie bitte die Frage noch mal wiederholen? Ich hab sie nicht verstanden ...“, sagte sie vorsichtshalber höflich. Hinter ihr lachte Kevin los. – „Ich hab dich gefragt, wo du mit deinen Gedanken bist.“ Hm. Pech gehabt! – „Ja ... hier wahrscheinlich“, murmelte sie. – „Was heißt hier ‚hier wahrscheinlich‘? Du sollst doch im Unterricht anwesend sein. Vom bloßen Träumen wird nichts ...“

Wo sie recht hat, hat sie recht ..., dachte Thorda und versuchte sich nun zum einen darauf zu konzentrieren, wie sie unbeobachtet den Zettel wieder zu Lena zurückbefördern konnte, zum anderen mitzubekommen, worum es der Hempel eben gegangen war. Denn sicher würde die sie gleich wieder aufrufen.

Auf ihre Antwort *Ich werde wohl nach der Schule zur Polizei gehen* schrieb Lena zurück: *Du bist aber mutig. Meinst du, das bringt was?* – Ein *Ich komme mit* wäre Thorda lieber gewesen.

Aaaah, Verbformen! Vorsichtshalber meldete sie sich bei „to put“, da konnte nichts anbrennen. Die Hempel zog es aber vor, sie bei „to throw“ dranzunehmen. Naja, wenn's weiter nichts war ... Schon schweiften ihre Gedanken wieder ab. Bei der Aussicht, das Polizeigebäude von innen zu sehen, wurde ihr gar nicht besser. Hoffentlich fand sie dort ohne Probleme die zuständige Person. Und hoffentlich war diese dann überhaupt bereit sie anzuhören.

Eine weitere Schwierigkeit: Sie war ohne Handy und würde den Bus verpassen. Der nächste Bus, wann fuhr der überhaupt? Vielleicht könnte eine der Freundinnen Papa anrufen, damit er sie abholte? Oh, Mist! Seine Handynummer war zwar in ihrem Smartphone eingespeichert, nicht aber in ihrem Kopf.

Auf einmal spürte sie, dass die Hempel sie durchdringend ansah. Im Klassenraum herrschte beunruhigende Stille. „Lesen!“, flüsterte Robert neben ihr. „Du bist dran mit Lesen!“ Verwirrt schielte sie zu ihm hinüber. Welchen Text hatte er aufgeschlagen? Sie schlug das Englischbuch auf, erkannte die betreffende Seite am Bild. Hätte Robert ihr nicht mal einen Wink geben können, wo sie gerade waren? „Excuse me, please, Mrs Hempel, I don't find the ... the... line.“ – „Das will ich dir wohl glauben“, antwortete die Hempel, durch die auf Englisch gestellte Frage eine Spur milder gestimmt. „You should pay attention, Forda ... Please read from the beginning of Unit Seven.“ Gut, das war einigermaßen leicht für sie. Das Vorlesen lenkte Thorda sogar kurz von ihren verzweifelten Überlegungen ab. Zudem war der Text interessant. Thorda liebte Englisch. Und Sprachen überhaupt. Frau Hempel nickte ihr aufmunternd zu. Doch die Gedanken an das Krokodil und das Polizeipräsidium machten es ihr gleich darauf wieder unmöglich, dem Unterricht weiter aufmerksam zu folgen.

Nach der Stunde forderte die Englischlehrerin Thorda auf, nach vorn zu kommen. „Thorda, was ist los mit dir? Hast du Schwierigkeiten? Du warst heute so abwesend ...“ Das hatte Thorda

nicht erwartet. Ein merkwürdiges Gefühl stieg in ihr auf, eine Mischung aus Wärme und Rührung. Sie musste sich zusammenreißen, um nicht loszuweinen. „Ich seh an deinen Augen, dass etwas nicht in Ordnung ist“, sagte Frau Hempel verständnisvoll. Thorda blickte auf ihren Hosensaum. Es war, als habe sich in ihrem Hals ein dicker, harter Kloß gebildet. Sie konnte nicht antworten. „Im Moment möchtest du nicht darüber sprechen, denke ich. Wenn ich dir irgendwie helfen kann, lass es mich wissen!“

„Danke, Frau Hempel!“, krächzte Thorda und verließ mit bleischweren Beinen den Raum. Nachdenklich blickte die Lehrerin ihr hinterher.